



Das Räumen von Alpweiden ist eine von vielen Einsatzmöglichkeiten für freiwillige Helfer.

Freiwilligenarbeit statt Faulenzerferien

Freiwillige Einsätze für Natur und Umwelt scheinen im Trend zu liegen. Die meisten Anbieter solcher Angebote sprechen von steigenden Teilnehmerzahlen. Geht es um die Motivation, so stehen eigennützige Motive im Vordergrund. **VON RENÉ SCHULTE**

Ferien bedeuten für jeden etwas anderes. Während sich die einen in der Sonne am Strand aalen, Kulturreisen in Städte unternehmen oder in den Bergen wandern gehen, machen sich andere nützlich. Sie setzen sich im Rahmen von freiwilligen Einsätzen für Natur und Umwelt ein. Indem sie Trockenmauern bauen, Bäume pflanzen, Islandpferde pflegen oder Bergbauern dabei helfen, Alpweiden zu räumen.

Anbieter und Vermittler solcher Aktivitäten gibt es in der Schweiz einige. Sie heissen WWF, Bergwaldprojekt, SCI Schweiz (Service Civil International), Caritas oder Benevol. Letzterer zum Beispiel hat laut Geschäftsführer Thomas Hauser aktuell über 100 Einsätze

ausgeschrieben, 36 davon explizit im Bereich Tiere. «Ob als Einzelperson oder Gruppe, die Möglichkeiten, sich zu engagieren, sind vielfältig», sagt er.

Langfristige Einsätze weniger beliebt

Ganz vorne mit dabei sind auch Pro Natura und die Stiftung Umwelteinsatz. Aktuell werben sie gemeinsam für ihre diesjährigen Ferienarbeitswochen, 23 an der Zahl, die zwischen April und Oktober stattfinden. In der Pressemitteilung dazu heisst es schwärmerisch: «Es ist eine aussergewöhnliche Kombination: Umgeben von den schönsten Landschaften der Schweiz sich für die Natur nützlich zu machen, interessante Bekannt-

schaften zu knüpfen und dabei die Natur hautnah zu erleben.»

Laut Freiwilligenmonitor der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) engagierten sich 2014 schweizweit 76 000 Erwachsene und Jugendliche in Menschenrechts- oder Umweltverbänden, näher wird nicht unterschieden. 2009 waren es 73 000. Dies entspricht 1,1 Prozent der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren. Zum Vergleich: Am meisten engagieren sich Herr und Frau Schweizer in Sportvereinen (10,7 Prozent), kirchlichen Organisationen (6 Prozent) und sozial-karitativen sowie kulturellen Vereinen (je 5,4 Prozent). Sie tun dies als passive oder aktive Mitglieder, ehrenamtlich

oder als Freiwillige. Letztere engagieren sich oft nur punktuell und für eine begrenzte Zeit. Sei es privat, im Rahmen von Firmen-Team-events oder Schulprojektwochen.

«Aktuell zählen wir 3000 Freiwillige. Die Anzahl nimmt klar zu», sagt etwa WWF-Sprecher Stefan Inderbitzin. Stabil bleibe es hingegen im Bereich des langfristigen Engagements, also der ehrenamtlichen Mitarbeit in Vorständen und Arbeitsgruppen. Ähnlich tönt es bei Pro Natura: «2015 haben insgesamt 3350 Personen über 100 000 Stunden unbezahlte Arbeit geleistet», sagt Monika Wernli, Assistentin Biotop- und Arten. Zur Entwicklung gebe es keine konkreten Zahlen, die Tendenz sei wohl aber eher steigend. Zumindest für einmalige Einsätze. «Es ist schwieriger, Freiwillige zu finden, die sich für eine längere Periode oder ständig wiederkehrende Aufgaben verpflichten wollen», sagt sie.

Spass haben und dabei Gutes tun

Beliebter werden Arbeitseinsätze in den Alpen. «Rund 2000 Freiwillige kommen jedes Jahr mit uns in die Schweizer Bergwälder. Da verzeichnen wir eine leichte Zunahme», sagt Susanne Taverna vom Bergwaldprojekt. Auch beim Caritas-Bergeinsatz wuchs die Teilnehmerzahl in den letzten fünf Jahren von rund 690 auf 870. Bei «Bergversetzer», dem Gemeinschaftsprojekt der Schweizer Berghilfe und der Schweizerischen Arbeitsgemein-

schaft für die Berggebiete (SAB), sind es fast doppelt so viele. Jedoch ist von grossen Schwankungen die Rede. Und: «Firmen legen vermehrt Wert auf Teambuildingprozesse, die etwas Sinnvolles beinhalten, während Schulen zunehmend zurückhaltend sind, weil die Lehrpersonen sich vor Konsequenzen im Falle eines Unfalls fürchten», sagt SAB-Vize-direktor Heinz Aebbersold.

Interessant ist auch die Aussage der Organisation SCI Schweiz, die international tätig ist. Laut Loretta Scherler, verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit, ist die Anzahl Freiwilliger, die aus dem Ausland in die Schweiz kommt, seit Jahren anhaltend hoch: «Die meisten stammen aus Spanien, Mittel- und Osteuropa. Oft mit der Motivation, nicht nur ein gemeinnütziges Projekt zu unterstützen, sondern auch andere Kulturen kennenzulernen und gleichzeitig ihre Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern.»

Es geht bei solchen Einsätzen also auch darum, die Gemeinnützigkeit mit dem Eigennutzen zu verbinden, etwas zu lernen, Spass zu haben und sich gut zu fühlen. Dies bestätigt der SGG-Freiwilligenmonitor: Gemäss diesem sind die wichtigsten Treiber, sich zu engagieren, das eigene Bedürfnis sowie der Wunsch, etwas zu erleben und Erfahrungen zu sammeln. Was andere, ebenfalls zu erwartende Beweggründe nicht ausschliesst: «Alle unsere Freiwilligen eint die Sorge um die natürlichen Lebensgrundlagen. Sie wollen Leiden verhindern und die Natur schützen, für den Menschen und die Tiere», sagt etwa Greenpeace-Sprecher Yves Zenger.

Falsche Erwartungen, falsches Timing

Aller Motivation zum Trotz, Frust kann es trotzdem geben, wie Franziska Bundi, Marketingverantwortliche von Caritas Schweiz, zu berichten weiss. «Teilweise haben die Freiwilligen falsche Vorstellungen von einem Einsatz und unterschätzen, wie streng die Arbeit sein kann; oder sie erfahren mangelnde Wertschätzung für ihre Hilfe», sagt sie. Das Problem werde entschärft, indem man beide Seiten vorab darauf sensibilisiere. Der WWF kennt die Problematik ebenfalls. Einsätze zu leiten, die Freiwilligen zu betreuen, mit ihnen zusammenzuarbeiten und sie wertzuschätzen sei anspruchsvoll, sagt Sprecher Stefan Inderbitzin. «Das bedingt eine professionelle Begleitung, die sich nicht nebenbei erledigen lässt, denn sonst nehmen Unzufriedenheit und Konflikte zu.»

Anbieter von Freiwilligeneinsätzen kennen noch andere Probleme. «Unsere schwierigste Aufgabe ist, in der Gesellschaft gehört zu werden», sagt Susanne Taverna vom Bergwaldprojekt. Der Bergwald mache selten Schlagzeilen. Um die Anliegen des Projekts zu vermitteln, versuche man, in der ganzen

Schweiz präsent zu sein. Bei «Bergversetzer» macht die zuweilen ungleiche Verteilung von Angebot und Nachfrage Sorgen. «Dieses Jahr suchten wir in der Deutschschweiz und im Tessin Einsatzmöglichkeiten, also Nutzniesser, und in der Westschweiz Gruppen, die bereit wären, einen Einsatz zu machen», sagt Heinz Aebbersold. Bei Pro Natura wiederum stimmt ab und zu das Timing nicht. So sind laut Monika Wernli die Anfragen manchmal zu kurzfristig oder der Zeitpunkt ungünstig. «Zur Brutzeit im Frühling und frühen Sommer etwa wollen wir möglichst keine Eingriffe in unseren Schutzgebieten machen.»

Ob Wildheuen, Biotoppflege, Igelforschung oder E-Aktivismus, glaubt man den Anbietern, so finden sich am Ende für jeden Bereich interessierte, ja begeisterte Menschen. Eine Rangliste der beliebtesten und unbeliebtesten Einsatzarten gibt es daher von keiner Seite. Nur dies: «Weniger beliebt sind das Sammeln von Unterschriften und generell Aktionen, bei denen man sich politisch betätigt», sagt Stefan Inderbitzin vom WWF.

FREIWILLIGE GESUCHT

Wer sich im Rahmen eines Freiwilligeneinsatzes für Natur und Umwelt einsetzen möchte, kann sich bei den folgenden Organisationen (Auswahl) melden.

Benevol Schweiz
benevol-jobs.ch

Bergversetzer
www.bergversetzer.ch

Bergwaldprojekt
www.bergwaldprojekt.ch

Caritas Schweiz
www.bergeinsatz.ch

Greenpeace Schweiz
www.greenpeace.ch/mitmachen

Pro Natura
www.pronatura.ch/freiwilligenarbeit

SCI Schweiz
www.scich.org
www.workcamps.info

Stiftung Umwelteinsatz
www.umwelteinsatz.ch

WWF Schweiz
www.freiwilligenportal.wwf.ch